

## **Rede von Dr. Johannes Rott vom Arbeitskreis Jüdisches Leben in Malsch zur Einweihung des Dorfplatzes am 6. Mai 2022**

Liebe Einwohner und Einwohnerinnen von Malsch, liebe Gäste!

Jeder Platz erzählt eine Geschichte von den Gebäuden, die dastehen oder gestanden haben und von den Menschen, die in diesen Gebäuden leben oder gelebt haben. Und jeder Platz erzählt eine Geschichte durch die Ereignisse, die hier stattgefunden haben. Das gilt im besonderen Maße für unseren Dorfplatz, den wir heute einweihen.

Wenn wir unseren Blick über den Platz schweifen lassen, so sehen wir einen weiten Platz, an dessen Rand Häuser stehen. Vor 90 Jahren sah dieser Platz ganz anders aus, denn er war dicht bebaut.

Folgen Sie mir auf einen virtuellen Rundgang über den Platz, wie er damals ausgesehen hat. Beginnen wir bei der Scheune, die jetzt ausgebaut wurde. Rechts daneben in der Brunnergasse stand das Haus eines jüdischen Viehhändlers. Im Uhrzeigersinn folgte ein kleines Haus daneben und das folgende, das ebenfalls jüdische Besitzer hatte. Rechts zur Mühlgasse hoch stehen Häuser von christlichen Besitzern. In dem Haus, das einst auf der Gartenmauer stand, wohnte eine jüdische Familie. Wo heute die Treppe ist, war damals die Schule, in der die jüdischen Kinder Religionsunterricht erhielten. Im Zentrum stand die Synagoge, und daneben das rituelle Bad, die Mikwe. Bemerkenswert ist, dass die christliche und die jüdische Bevölkerung im Ort Haus an Haus wohnte.

Über 100 Jahre, von 1834 bis 1938, war die Synagoge das Zentrum des religiösen Lebens der jüdischen Gemeinde. Aber noch länger, fast 300 Jahre lang lebten hier im Ort Menschen christlichen und jüdischen Glaubens zusammen. Die Juden handelten mit Vieh und Produkten der Landwirte wie Hopfen oder Tabak. Auch gab es Geschäfte für Schuhe und Textilien.

Im Allgemeinen bestand eine gute Nachbarschaft zwischen der jüdischen und christlichen Bevölkerung. Lassen Sie mich dazu einen Artikel aus der Zeitschrift "Der Israelit" zitieren: Am Freitag, den 8. und am Schabbat, den 9. Mai 1891, fand hier eine hochwichtige religiöse Feier statt. Herr Abraham Marschall, einer der angesehensten Bürger der israelitischen Gemeinde stiftete eine neue Tora-Rolle für die hiesige Synagoge. Von nah und fern waren Gäste herbeigeströmt, um an dieser erhebenden Einweihungsfeier teilzunehmen. Unter den Klängen der Musik wurde die Thorarolle aus dem Hause des Sponsors abgeholt und begleitet von einer sehr zahlreichen Menge Festgästen bewegte sich der Zug durch die mit Girlanden und Fahnen geschmückten Straßen in die festlich geschmückte Synagoge. Besonders erwähnenswert ist, dass seitens der christlichen Bevölkerung die Teilnahme an dieser Feier eine sehr große war, und legt diese Beteiligung Zeugnis von dem hier herrschenden Geiste der Einigkeit und des Friedens ab. Soweit der Bericht.

50 Jahre später lag der Geist der Einigkeit und des Friedens durch Hass und Gewalt in Trümmern. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde die Synagoge geschändet, das Inventar angezündet. Nur Wochen später wurde die Synagoge abgerissen. Am 22. Oktober 1940 wurden die letzten 15 jüdischen Bewohner von Malsch ins Lager Gurs in Frankreich deportiert. Alle Spuren jüdischen Lebens sollten für immer getilgt werden.

Beinahe wäre dieser Plan aufgegangen. Nach dem Kriege kamen nur zwei deportierte Bewohner nach Malsch zurück; und als die gestorben waren, gab es hier keine Bewohner jüdischen Glaubens mehr. Neben der Scheune wurde 1950 das Kelterhaus errichtet, und später dort der Bauhof

betrieben. Als dieser und die jüdische Schule abgerissen waren, war dieser Platz für viele Jahre eine öde Fläche in der Ortsmitte.

2013 fanden sich Bürger von hier mit dem Ziel zusammen, die Geschichte der jüdischen Gemeinde zu erforschen und als Teil der Ortsgeschichte wieder ins Bewusstsein zu bringen. Sie bildeten den „Arbeitskreis Jüdisches Leben in Malsch“ als dessen Vertreter ich heute zu Ihnen sprechen darf. Zuerst befragten wir die letzten Zeitzeugen, die das Leben mit den Juden im Ort noch selbst erlebt hatten. Manche hatten mit ihren jüdischen Kameraden in derselben Klasse gegessen. Bald wurden Kontakte zu Nachfahren der Juden geknüpft und am Leben gehalten. Einige Nachfahren haben inzwischen mehrmals die Heimat ihrer Vorfahren besucht. Am 22. Oktober 2015 besuchte Rolf Heß mit seiner Familie zum ersten Mal Deutschland und seine frühere Heimat. Er war als Kind auf den Tag genau 75 Jahre zuvor aus Malsch deportiert worden. 2018 wurden für seine Familie und die Familien Hilb / Hamburger die ersten Stolpersteine in Malsch verlegt. Diese kleinen Messingplatten, die vor den einstigen Wohnhäusern von NS-Opfern in das Straßenpflaster eingelassen sind, stellen Zeichen des Erinnerns und des Gedenkens dar. Sie befinden sich vor dem Eingang zum vorderen Dorfplatz und in der Mühlgasse. Erst neulich hat uns ein Sohn von Ruth Hamburger geschrieben, wie sehr er sich und seine Familie während ihres Besuchs in Malsch durch die hiesige Bevölkerung willkommen geheißen gefühlt hat. Die offene Art, wie die Malscher heute mit ihrem jüdischen Erbe umgehen, wird im weltweiten Kreis der Nachfahren wahrgenommen und Wert geschätzt.

Als Mitte des letzten Jahrzehntes mit der Planung zur Neugestaltung des Dorfplatzes begonnen wurde, beteiligte sich der Arbeitskreis mit Vorschlägen, wie das jüdische Erbe an dieser Stelle angemessen dargestellt werden könnte. So wurden die Grundrisse der Synagoge und der Mikwe im Straßenpflaster markiert, um zu verdeutlichen, wo diese Gebäude einst gestanden haben. Der Arbeitskreis gestaltete eine Infotafel, auf der Sie die Geschichte des jüdischen Lebens in Malsch übersichtlich darstellt, lesen können. Neben der Infotafel fand der ältere Gedenkstein wieder seinen Platz.

Jeder Platz erzählt eine Geschichte. Bei unserem Dorfplatz ist es die Geschichte von lebendigem dörflichem Leben, von Zerstörung und von der Umgestaltung in neuem Geiste. Möge unser Dorfplatz ein Platz sein, wo die Menschen von heute fröhlich beisammen sind und sich an die Menschen von früher erinnern!